

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Königplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 8. Jänner 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das 11. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 8. Jänner 1904 (Nr. 5) wurde die Weiterverbreitung folgender Presserzeugnisse verboten:

Nr. 1 „Jihočeské Listy“ vom 2. Jänner 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Die russisch-japanischen Kriegschancen.

Ein Seeoffizier äußert sich in der „N. Fr. Pr.“ über die russisch-japanischen Kriegschancen unter anderem folgendermaßen:

Die Gegensätze zwischen Rußland und Japan in Ostasien waren in den letzten Jahren bereits zu wiederholtenmalen so drohender Natur, daß ein Zusammenstoß dieser Mächte unvermeidlich schien. Wenn es hiebei trotzdem nicht zum Kriege kam, so ist dieses Resultat der Hauptsache nach dem Umstande zuzuschreiben, daß beide Teile sich noch nicht stark genug fühlten, um für den entscheidenden Waffengang auszuholen. Von welcher Seite die Herausforderung schließlich ausgehen mag, stets wird das erste Ringen ein Hochseetampf der Flotten sein, und erst wenn die Entscheidung zur See erklämpft ist, dann wird eine Landung an der feindlichen Küste die Fortsetzung des Kampfes und die Ausnützung des Seesieges ermöglichen.

Bei einem kriegerischen Konflikt sind die gegenseitigen Vorteile ganz charakteristisch verteilt. Zur See ist Japan im Vorteile, da es einstuweilen numerisch und effektiv stärker ist als sein Gegner und aus der nahen Heimat zudem alle seine maritimen Hilfsmittel heranzuziehen vermag. Am Festlande kann es sich aber nur mit detachierten, von der eigenen Operationsbasis durch die See getrennten Heeres-teilen engagieren, während Rußland aus dem weiten sibirischen Komplex in schier unerschöpflicher Weise

Truppen geradezu aus der Erde zu stampfen vermag. Zur See hinwieder ist Rußland auf seine wenigen Schiffe beschränkt, deren Zahl es nur mit großen Zeitopfern in beschränktem Maße vermehren kann. Zudem ist seit 21. Dezember v. J. die Navigation in und um Wladiwostok durch Eis unterbrochen, so daß ein regelrechter Verkehr zwischen diesem Hafen und den beiden anderen, westlicheren Replifikationen der Flotte, Dalny im Golfe von Talienwan und Port Arthur im Golfe von Liautschau, bis Mitte März nicht bewerkstelligt werden kann.

Um nun eine Erwägung bezüglich der beiderseitigen Kriegschancen zur See anstellen zu können, ist es nötig, zunächst die vorhandenen maritimen Kampfmittel miteinander zu vergleichen, wobei es von Belang ist, daß nur die für die Seeschlacht wirklich verwendbaren Streitmittel in Betracht gezogen werden. Seit dem Eintreffen der im Sommer 1903 unter Admiral Stadelberg von Kronstadt abgegangenen jüngsten Verstärkungen zählt die russisch-sibirische Flotte 6 Schlachtschiffe erster, 2 Schlachtschiffe zweiter Klasse, 6 Panzerkreuzer, 2 Torpedokreuzer und 4 Torpedobootzerstörer; das sind zusammen 20 Schiffe mit zusammen 159.000 Tonnen, armiert mit 47 schweren, 183 mittleren und 620 Schnellfeuerkanonen, deren Besatzung 9700 Köpfe zählt. Sollte die russische Mittelmeer-Eskadre von Bizerta aus weitere Verstärkungen rechtzeitig nach China entsenden können, so würde sich obiges Aufgebot um 2 Panzerschiffe, 2 Panzerkreuzer und 5 Torpedobootzerstörer, das ist um 9 Schiffe mit 12 schweren, 44 mittleren und 125 leichten Geschützen vermehren. Die eigentliche stationäre ostsibirische Küstenflotte, aus 1 Klipper, 2 Torpedokreuzern, 5 Kanonenbooten, 8 Torpedofahrzeugen, 9 Torpedobooten und 9 Avisobampfern bestehend, kommt hier ebensowenig in Betracht, wie die japanische Küstenflotte, welche aus 16 ungepanzerten Kreuzern, 25 Kanonenbooten und einigen Aviso- und Minendampfern besteht.

Die aktionsfähige Hochseeflotte Japans zählt ebenfalls 6 erstklassige und 2 mittlere Schlachtschiffe,

6 große und 6 mittlere Panzerkreuzer, endlich 19 Torpedobootzerstörer, im ganzen 41 Schiffe mit zusammen 195.000 Tonnen, 68 schweren, 300 mittleren und 740 Schnellfeuergeschützen, deren Besatzungen 14.600 Mann betragen.

Gegenwärtig halten sich demnach die Schlachtschiffe gegenseitig mit gleichen Chancen die Waage, und nur hinsichtlich der Kreuzer und Torpedobootfahrzeuge besitzt Japan ein fühlbares Übergewicht, das aber im Falle eines weiteren russischen Schiffszuganges aus dem Mittelmeere teilweise wieder wettgemacht werden kann. Die taktischen Chancen zur See sind demnach beinahe gleich und wird es nur von der besseren Führung abhängen, wem der Sieg zufällt. Dem Umstande, daß die japanische Flotte über die moderneren Typen verfügt, ist gleichwohl Rechnung zu tragen, allein man darf dies nicht allzu hoch veranschlagen, da auch die russischen Schiffe den bewährtesten Typen angehören.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. Jänner.

Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, wurde die Einbringung des Entwurfes einer neuen Militär-Strafprozessordnung verschoben, weil es unmöglich war, die ungarische Forderung nach Einführung der magyarischen Verhandlungssprache bei den Militärgerichten mit dem Gesetze in Einklang zu bringen.

Die „Narodni Listy“ erklären mit Bezug auf die neuen Verständigungskonferenzen: Was die Bedingung anlangt, daß die Einstellung der deutschen Obstruktion im Landtage die Einstellung der tschechischen Obstruktion im Reichsrate voraussetze, genügt es, darauf zu verweisen, daß die Forderungen aufrecht bleiben, nämlich die tschechische innere Amtssprache und die tschechische Universität in Wäheren.

Mit kaiserlicher Entschliessung wurde die Bewilligung erteilt, daß die Zuschlüsse zu den

Feuilleton.

Wiezes Schulden.

Eine Ehestandsgene von Hermann Heinrich.

(Fortsetzung.)

Sie sitzt da wie eine arme Sünderin und antwortet keine Silbe.

„Wie oft habe ich dich gebeten, dringend und herzlich gebeten, du mögest keine heimlichen Schulden machen. Umsonst! Bin ich etwa ein Knicker? Gebe ich dir nicht zur Wirtschaft und Garderobe, was ich irgend kann? Und du hintergehst mich, ja, du belügst und betrügst mich mit jedem Wort. Mir ist, als ob ich Sumpfboden unter mir hätte. Du untergräbst meine ganze Lebens- und Arbeitsfreudigkeit!“

Sie hebt den Kopf, verharrt aber im Schweigen.

„Und das kommt jetzt sogar an die Deffentlichkeit. Die Geschäftsleute scheinen mich schon aufs schwarze Brett gesetzt zu haben. Der Postbote macht ein frech-vertrauliches Gesicht, und das Mädchen lächelt verschminkt. Als ein Mann mit makellosem Namen bin ich in die Ehe gegangen, und jetzt nach kaum vier Jahren —“

Sie schweigt noch immer, steht aber auf und lehnt sich an den Schreibtisch.

„Und das hast du getan, du mit deinem Mangel an wirtschaftlichem Geschick, mit deinen vornehmen Neigungen, mit deiner Puzsucht, deinem Hochmute! Ganz ruinieren wirst du mich noch, mich vollständig zugrunde richten! Schämst du dich nicht, hast du kein Gewissen? Du — du —!“

Sie verschränkt die Arme und schweigt.

Ihre Ruhe macht ihn wild. „Sprich! Warum sprichst du nicht? Ist dir die Sprache verloren gegangen? Warum starrst du so ins Leere?“

„Ich habe auch einen Traum gehabt.“

„So!“

„Ja, einen Traum von einem jungen Mädchen.“

„Soll das etwa die Antwort sein auf meine männliche Sorge?“

Sie läßt sich nicht stören und fährt ruhig und mit scharfer Betonung fort: „Ich sah im Traum ein junges Mädchen von neunzehn Jahren, ein harmloses, lebenslustiges, vertrauensseliges Ding. Sie war die Tochter eines Großkaufmannes, und ihre Eltern umgaben den Liebling mit allen Freuden des Reichthums. Was die Erde Schönes bietet, wurde in ihren Dienst gestellt. Sie kannte es nicht anders, es war ihr, als ob es eben so sein müsse. Hörst du?“

„Ja“, antwortet er und studiert mit starren Augen das Tapetenmuster.

„Da — auf einem Balle der Kaufmannschaft — lernt sie einen jungen Maler kennen. Er war aus einfacher Familie und als Künstler vollkommen unbekannt. Er hatte nichts als seinen Pinsel und den Glauben an sein Talent. Ja, nicht einmal schön soll er gewesen sein.“

„So!“

„Alle Leute sagten's, nur das junge Mädchen nicht. Für sie war er der schönste unter allen jungen Männern, die sie umschwärmten. Sie liebte ihn so sehr, daß sie alles andere, sich selbst, ihre Eltern, Geschwister und Verwandte darüber vergaß. Sie glaubte mit ihm an sein Talent, und mit den Augen der Hoffnung sah sie ihn groß und berühmt. Aber auch, wenn er ewig klein und gering geblieben wäre, hätte sie ihn nicht aufgeben können. Sie wollte mit ihm leben, und wenn's sein mußte, mit ihm zugrunde gehen. Verstehst du, Hans?“

„Ich verstehe.“

„Die Eltern wollten von der Verbindung nichts wissen. Ein so altes Handelshaus — die Firma Trauert konnte auf einen fast zweihundertjährigen Bestand

zurücksehen — und ein so neuer Mensch! Ein Mensch von gestern oder gar erst von heute! Und wenn er noch wenigstens Geheimrat gewesen wäre! Aber nichts als Maler, nichts weiter! Es gab einen Kampf zwischen Eltern und Tochter. Er oder wir, hieß es, und sie wählte ihn. Aus dem Elternhause verstoßen, folgte sie ihm in die Fremde und war sein Weib. Nun urteile einmal, Hans! Kann der Gatte von dieser Frau verlangen, daß sie mit dem wirtschaftlichen Geschick einer Landlehrerstochter in die Ehe tritt?“

Er sieht immer noch die Tapete an. Trost und Nührung ringen in ihm um die Herrschaft.

„Du schweigst? Aber der Traum ist ja noch nicht zu Ende. Vier Jahre ist sie mit dem Manne verheiratet, dem sie alles geopfert hat. Und weißt du, was sie jetzt tun wird? Ins Vaterhaus zurückkehren wird sie, ihren Eltern wird sie sich zu Füßen werfen und sprechen: Ich habe gesündigt. Der Mann, den ich für den Inbegriff aller Güte und Hoheit hielt, ist ein Barbar. Einem Sterne glaubte ich zu folgen, aber ein Irrlicht hat mich verlockt. Nehmt die Verirrte auf, liebe Eltern! Mit ihrem Lebensglücke hat sie den Fehltritt bezahlt. — Du schweigst noch immer? — Adieu!“

Sie will hinaus, er aber tritt ihr in den Weg.

„Wieze!“

„Nun?“

„Laß doch! Es ist ja alles Unfinn!“

„Laß mich!“ ruft sie mit Festigkeit.

„Niemals!“

Die Augen beider begegnen sich in dunklen, gewitterschwülen Blicken. Da umschlingt er sie plötzlich mit beiden Armen, drückt sie heftig an sich und preßt seinen Mund auf ihren Hals.

„Ich lasse dich nicht, nie, nie! Du mein Liebling, mein Herzblut, mein Leben! Ich habe dich lieb — lieb — zum Aufessen!“

(Schluß folgt.)

direkten landesfürstlichen Steuern für den Landesfonds in Böhmen im Sinne des Beschlusses des Landesausschusses, vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Feststellung des Landesvoranschlages für 1904, bis Ende März 1904 in dem bisher festgesetzten Ausmaße eingehoben werden können.

Bei einem Festbankett der Repräsentanten des achten Bezirkes in Budapest sagte Ministerpräsident Graf Tisza, es sei heute in erster Linie notwendig, daß man den Mut habe, die Wahrheit herauszusagen. Wir haben die Aufgabe, den Weckruf an die Nation zu richten, welche großen Gefahren entgegengeht. Es fragt sich, ob es gelingen wird, der Nation hart vor dem Abgrunde die Augen zu öffnen und patriotische Indignation und Zorn gegen diejenigen in Schranken zu rufen, die mit den heiligsten Gütern der Nation ein solch frevelhaftes Spiel treiben. Wir müssen den Kampf um die Niederringung der momentanen Schwierigkeiten mit Geduld und kaltem Blute fortsetzen, dann aber auch entschlossen sein, Gut und Blut zu opfern, wenn es sich im entscheidenden Kampfe um die Verteidigung der heiligsten Interessen des Landes handeln wird.

Der Seine-Verband der französischen sozialistischen Partei (Richtung Saurès) hat am verflossenen Dienstag den Ausschluß des ehemaligen Handelsministers Millerand aus der Partei beschlossen. Die letzte Ursache zu diesem Vorgehen hat, wie der «Köln. Ztg.» aus Paris berichtet wird, der Abgeordnete Millerand der Partei durch seine Abstimmung vom 23. November gegeben. Hubbard hatte an diesem Tage in der Kammer gefordert, Frankreich solle die Initiative zu einer teilweisen Abrüstung unter den Mächten ergreifen. Millerand stimmte gegen diesen Antrag und für die Tagesordnung Gerville-Réache, die die Erklärungen des Ministers des Außern billigte. Der Seine-Verband beauftragte daraufhin Millerands Wahl-Ausschuß, das heißt die sozialistische Gruppe des 12. Stadtbezirkes von Paris, von ihrem Abgeordneten Aufklärungen über seine letzten Abstimmungen zu verlangen. Das Wahl-Komitee antwortete bald darauf dem Verbands, daß es die von Millerand abgegebenen Erklärungen billige und über die beständige Kritik der Haltung ihres Erwählten durch den Parteiverband erstaunt sei. In der Verhandlung des Verbandes am letzten Dienstag wurde die Haltung Millerands und seiner Wähler abermals scharf kritisiert; die Erörterung endigte damit, daß ein Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung abgelehnt und — allerdings nur mit Stimmgleichheit — der Ausschluß Millerands aus der Partei ausgesprochen wurde. Einem Mitarbeiter des «Temps» erklärte Millerand, er werde über seine Ausschließung nicht an den Sozialistenkongreß appellieren, da der Kongreß sich schon nach seiner Tätigkeit als Minister über ihn ausgesprochen habe. Er bedaure die jetzige Entscheidung für die sozialistische Partei, die dadurch den Nationalisten eine vergiftete Waffe in die Hände

gedrückt habe; denn die Nationalisten würden nun behaupten, daß niemand Sozialist sei, der nicht für die sofortige Abrüstung eintrete oder der die französischen Interessen in der Welt verteidige. An seinen persönlichen Verhalten ändere der Beschluß nichts; er sei Sozialist und werde es bleiben.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein merkwürdiger Stern.) Blickt man von dem bekannten und gegenwärtig gut sichtbaren Sternbilde des Orion gegen Norden, so gewahrt man bald den überaus hellen Hauptstern der Konstellation des Fuhrmanns, die Kapella. Nördlich von dieser steht ein Stern zweiter Größe, Beta im Fuhrmann genannt, den man leicht finden kann, da zwischen ihm und Kapella kein heller Stern vorhanden ist. Dieser Stern bietet dem freien Auge nichts Ungewöhnliches dar; auch im Fernrohre gesehen unterscheidet er sich durch nichts von anderen Sternen der gleichen Helligkeitsklasse — und doch ist er eines der merkwürdigsten Objekte des Firmaments. Schon vor zwölf Jahren hat der Direktor der Sternwarte zu Cambridge (Mass.), Mr. Pickering, auf Grund spektrographischer Untersuchungen die Behauptung aufgestellt, daß Beta im Fuhrmann ein Doppeltsternsystem sein müsse, dessen einzelne Sterne in nicht ganz vier Tagen (3 Tage, 23 Stunden, 36.7 Minuten) um den gemeinsamen Schwerpunkt kreisen. Die Photographien des Sternspektrums wiesen nämlich zu bestimmten Zeiten ganz deutliche Duplikaturen einzelner Fraunhoferscher Linien auf, deren Entstehung nicht anders erklärt werden konnte. Seit 1902 hat nun der Astrophysiker der russischen Hauptsternwarte zu Pulkowa, Mr. Belopolskij, eine Reihe von 41 Aufnahmen des Spektrums von Beta im Fuhrmann erhalten, die von Mr. Titthoff ausgemessen und berechnet wurden. Zunächst sei das hier nebensächliche Resultat erwähnt, daß dieses Sternsystem sich mit einer Geschwindigkeit von 16 Kilometer in der Sekunde auf uns zu bewegt. Diese Aufnahmen lieferten aber auch den Nachweis, daß die Konstitution des Sternsystems weit komplizierter ist, als man bisher nach Pickering annahm. Es ist nämlich durch sie sehr wahrscheinlich geworden, daß «Beta Aurigae» — um einmal die lateinische Bezeichnung zu gebrauchen — aus zwei an Masse einander nahe gleichen Gruppen von leuchtenden Sonnen besteht, deren jede wieder aus zwei Sternen zusammengesetzt ist, die um ihr gemeinsames Zentrum in etwa 19 Stunden 6 Minuten kreisen, während die Gruppen selbst sich um den Schwerpunkt des gesamten Systems in 3 Tagen 23 Stunden 30.4 Minuten bewegen. So stellt sich also Beta im Fuhrmann als ein vierfacher Stern dar, dessen Komponenten verhältnismäßig gar nicht weit voneinander entfernt sein dürften, und bildet auf diese Weise ein Unikum in der an merkwürdigen Systemen wahrlich nicht armen Kategorie der vielfachen Sterne.

— (Erdgeräusche.) Die Zeitschrift der Italienischen Geographischen Gesellschaft enthält einen Aufsatz,

der sich mit den an vielen Orten beobachteten geheimnisvollen Naturlauten beschäftigt. Solche sind, wie jeder weiß, sehr verbreitet und haben begreiflicherweise einer großen Zahl von Sagen Anlaß gegeben. Ein der berühmtesten ist vielleicht die Harfe Fingals in der vielbewunderten Grotte der Insel Staffa auf den Hebriden. Die Geräusche können sehr verschiedene Ursachen haben, einmal in den Wäldern, dann in beweglichen Sandschichten, in ausströmenden Gasen, in Luftströmungen, in Erschütterungen des Erdbodens, namentlich aber in der Tätigkeit der unterirdischen Gewässer. Ein besonders günstiger Platz zur Untersuchung dieser Erscheinungen ist der Ort Dvres in Dalmatien, wo die Umstände auf den ersten Blick sehr seltsam erscheinen, da die Geräusche nur während der Nacht und nur im Frühling vernommen werden. Wahrscheinlich ist ersteres dadurch zu erklären, daß die Töne zu Tageszeit durch andere Geräusche überdeckt werden; letzteres dadurch, daß die Wassermengen in gewissen unterirdischen Kanälen im Frühlinge größer sind.

— (Kampf mit sizilianischen Räubern.) Aus Rom wird gemeldet: Ein Streifkommando hat in einem einsamen Gehöfte bei Corleone auf Sizilien eine berittene Räuberbande überrascht und umzingelt. Es entspann sich ein Feuergefecht, das länger als eine halbe Stunde währte. Von den Gendarmen blieb einer tot und drei wurden verwundet, ein Räuber wurde erschossen und vier gefangen. Der Erschossene soll der berühmte Räuber Mirto, nach anderen sogar der seit Jahren gesuchte Barzalona sein. Die Gendarmerie erbeutete zehn schöne Pferde mit reicher Sattelung, Gewehre, Revolver, Dolche und Feldstecher.

— (Der gute Rat.) Eine hübsche Anekdote von Tennyson erzählt Sir Lewis Morris in «The Book Monthly». Beide Dichter trafen sich bei einem Dinner bei Mondton Milnes; sie saßen zusammen und unterhielten sich. «Ich werde ständig arg belästigt», sagt Tennyson in seiner langjahren mürrischen Art, «dadurch daß die Leute mir ihre Bücher zuschicken; jeden Tag kommen welche.» — «Sie brauchen sie ja nicht zu lesen», sagte Morris milde. — «Warum schicken Sie mir denn Ihr Buch?» bemerkte Tennyson darauf. — Morris wartete eine Minute und antwortete dann: «Ich schicke es Ihnen, weil ich die größte Bewunderung für Sie hege. Ich bin mit Ihren Büchern großgezogen worden und sehe mich als einen Ihrer Schüler an. Es war ein Tribut der Dankbarkeit, daß ich Ihnen ein Exemplar meines Buches zuschickte. Aber — Sie brauchen es ja nicht zu lesen», fügte Morris ruhig hinzu. — «Machen Sie sich nichts daraus», sagt Tennyson darauf mit freundlichem Lächeln, «ich habe es auch so gehalten.»

— (Das Automobil Nr. 13.) Man schreibt aus London: Wie stark der Aberglaube in England noch ist, hat sich wieder einmal bei der jetzt notwendig gewordenen Registrierung und Numerierung der Automobile gezeigt. In der Provinz Shropshire sollte der Reihenfolge nach die Nummer «13» dem Fahrzeug

Lea.

Roman von E. G. Sanderson.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Braun. (63. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

«Verzeihen Sie», bat Lea jetzt sanftmütig. «Es steht mir das Recht, zu fragen, gar nicht zu. Jetzt werde ich Ihnen alles von Tollemaches Besuchen hier mitteilen.»

Und das tat sie denn auch. Mit jedem kleinen Nebenumstande, dessen sie sich zu erinnern wußte, machte sie ihn bekannt. Der Detektive hörte schweigend zu, nur hin und wieder tat er an Punkten, die ihn zu frappieren schienen, in seinem trügen, schwermütigen Tone ein paar Fragen. Lea sah, als sie zum Schlusse gekommen, gespannt zu ihm hinüber. Mit geschlossenen Augen, die Hände in den Rocktaschen und leise vor sich hinpfiffend, lehnte er sich in seinem Stuhle zurück. Lea konnte gar nicht anders, als ihn für überaus gleichgültig zu halten. Bis jetzt hatte er ihr noch nicht einen Hauch von Vertrauen eingeflößt. Nachdem er seine Melodie zu Ende gepfiffen, fing er sie wieder von vorne an, während Lea ihn mit schlecht verhüllter Ungebuld betrachtete. Dann erst, als er mit seiner Kunstleistung zum zweiten Male fertig war, wandte er sich ihr wieder zu.

«Nun noch das Nähere über die Farm, welche Mr. Tollemache in seiner Aussage erwähnte», bemerkte er, dabei auf das Zeitungsblatt tippend, das aus der Brusttasche seines Rockes herausguckte. «Ist Ihnen vielleicht der Grund bekannt, warum Ihre Großmutter, da sie aus Fortziehen dachte, wünschte, daß die Sache Ihnen verheimlicht würde?»

«Nein. In manchen Dingen war sie außerordentlich verschwiegen und zurückhaltend — über einen Punkt ganz besonders, aber —»

«Darf ich fragen, über welchen Punkt?»

«Über meine verstorbene Mutter. Nie sprach sie mit mir von ihr, nur bei einer einzigen Gelegen-

heit hat sie das Schweigen gebrochen,» gestand Lea nach kurzem Zögern.

«Kennen Sie den Grund dafür?» forschte der Detektive.

«Die Lebensgeschichte meiner Mutter war eine sehr traurige,» hauchte sie.

«Aha!» rief der Mann mit dem ersten Anklänge von Interesse im Tonfalle der Stimme, und mit einem scharfen Blicke auf Lea beugte er sich eifrig nach vorn. «Sie möchten sie nun wahrscheinlich nicht gern erzählen?»

«Das ist auch der Fall,» räumte Lea ein. «Wenn sie Ihnen aber von Nutzen sein könnte, dann werde ich keinen Anstand nehmen, sie mitzuteilen, obschon ich es für unmöglich halte, daß sie dazu beitragen könnte, Licht zu bringen in das den Tod meiner Großmutter umhüllende Dunkel.»

Mit traurigem Lächeln wiegte der Polizist den Kopf.

«In dem letzten Fall, mit dem ich beschäftigt war, handelte es sich auch um einen Mord,» erklärte er. «Es war eine sehr verworrene Geschichte, und geraume Zeit stand ich ohne jeglichen Verfaß da. Eines Tages plauderte ich mit einer Frau, die Jahre zuvor in der Nachbarschaft des Ermordeten gewohnt hatte, und diese erzählte mir Verschiedenes von ihm, unter anderem auch, daß er viel Unglück mit seinem Sohne gehabt hatte, was aber schon vor einer Reihe von Jahren gewesen sei. Und diese kleine Geschichte, die so ganz zufällig herauskam, legte mir den Schlüssel in die Hände, dem Mörder den Strick um den Hals.»

Lea zauderte nicht länger. Mit derselben gleichgültigen Miene, wie er sie die ganze Rede hindurch an den Tag gelegt hatte, hörte der Detektive zu.

«Sie wissen ganz bestimmt, daß der Herr Pastor den Namen des Mannes, mit dem Ihre Mutter entflohen, nicht kennt?» fragte er am Schlusse ihrer Erzählung.

«Dessen bin ich ganz sicher.»

«Und Ihre Großmutter?»

Lea zögerte.

«Diese muß ihn doch wohl gewußt haben,» sagte sie gepreßt, «nannte ihn aber nie beim Namen, sie hat überhaupt nicht von ihm gesprochen.»

«Vorhin sagten Sie, nur bei einer Gelegenheit habe Ihre Großmutter zu Ihnen von Ihrer verstorbenen Mutter gesprochen. Bei welcher Gelegenheit war denn das?»

«Nach Mr. Tollemaches zweitem Besuche bei uns.»

«Wie kam das? Welcher Zusammenhang konnte wohl zwischen jenem Verhältnis und einem Besuche des genannten Herrn bestehen?»

«Das weiß ich nicht — keiner vermutlich; wie sollte das auch möglich sein? Sie rebete ein Langes und Breites von einem meiner verstorbenen Mutter geleisteten Schwur, über etwas Unverbrüchliches Schweigen zu beachten.»

«Aha!» Dies schien ein Lieblingsausdruck des Detektives zu sein bei Stellen, die ihm der Beachtung wert dünkten.

«Meine Großmutter,» äußerte Lea nach kurzer Schweigen, «war altersschwach, wurde schon kindisch und dachte und sprach unzusammenhängend. Fort während brütete sie über die Geschichte meiner Mutter. Daß der Seelenkummer einmal in Worten zum Ausbruch kam, mochte wohl von der Erregung herrühren, die in mir unverständlicher Weise durch Mr. Tollemaches Besuch veranlaßt worden war.»

«Wirklich?» meinte der Detektive mit seinem verhaltenen Lächeln. Er schien Leas Ansichten nicht viel Gewicht beizulegen. «Warum hätte denn Ihre Großmutter fortwährend über den einstigen Kummer gäheln sollen? Haben Sie sich diese Frage jemals vorgelegt?» setzte er hinzu.

«Ich finde das ganz natürlich. Sie hatte sich denselben so zu Herzen genommen, daß sie nie dar-

(Fortsetzung folgt.)

einer Dame angefügt werden und der betreffende Beamte versuchte das auch ganz ahnungslos. Die Nummer kam jedoch prompt zurück mit dem Bemerkten, die Dame möchte gerne eine andere Nummer haben. Ihr Wunsch wurde erfüllt und Nummer 13 bald darauf an einen Herrn gegeben, dessen Ingenieur auch keinen Widerspruch erhob. Die Herrlichkeit dauerte jedoch nur zwei Tage, dann kam die Nummer auch zurück mit dem Bemerkten, die Tochter des Herrn K. wünsche eine andere Nummer. Seitdem fehlt im Automobilregister von Shropshire die Nummer 13.

— (Über das Radium als Nachwerkzeug) phantasiert H. Harduin im «Matin»: Wenn eine neue Entdeckung auftaucht, kann man nicht sofort und auf den ersten Blick alle Möglichkeiten, sie praktisch zu verwerten, voraussehen. Was das Radium betrifft, so scheinen diese Möglichkeiten geradezu unbegrenzt zu sein. Eine Verwendungsart aber gibt es, auf die man schon jetzt hinweisen kann, obwohl sie erst an dem Tage wirklich werden dürfte, an welchem der kostbare «Stoff» etwas weniger kosten wird als 150.000 Franken pro Gramm. Man hat gehört, was Herrn Curie passiert ist: er trug in seiner Westentasche ein winziges Stückchen Radium, ohne irgend einen Schmerz zu empfinden; einige Tage später merkte er, daß an der Stelle der Haut, die sich unter der erwähnten Westentasche befand, sich eine Wunde gebildet hatte. Das ist ein Fingerzeig für die Zukunft: Man wird in seiner Wohnung einen besonderen Sitz haben, einen Sessel oder Stuhl, der allen anderen durchaus ähnlich sein wird. Aber in den Falten des Stuhlüberzuges wird man ein Milligramm Radium verstecken; eine solche Menge genügt vollständig, um die erwartete Wirkung zu erzielen. Wenn man nun von einem jener Individuen, die man im Volke «raseurs» (langweiliger, geistloser Schwäger) nennt, heimgesucht werden wird, wird man es mit einem liebenswürdigen Lächeln auffordern, auf dem verhängnisvollen Stuhle Platz zu nehmen. Dann braucht man nur noch das Resultat abzuwarten. Und während der Mensch sprechen wird, wird das Opfer seines Geschwägers ihn mit stillem Vergnügen betrachten und zu sich selber sagen: «Nur so weiter, Freundchen, schwäch mich nur tot, bleib nur recht lange sitzen; je länger du bleibst, desto vollständiger wird meine Rache sein. Sprich, genier dich nicht, wiederhol noch einmal, was du mir schon dreimal gesagt hast, quatsch über dies und das, das Radium arbeitet! Die Partikelchen, die es ausstrahlt, dringen mit einer Schnelligkeit von 300.000 Kilometer in der Sekunde in dein Sitzfleisch. Wer zuletzt lacht, lacht am besten!» Einige Tage später sieht man den Schwäger wieder; er ist jetzt unruhig, kann kaum gehen, will sich nicht setzen, und man wird seine Rache genießen, ein Gericht, das, wie Kenner behaupten, kalt gegessen werden muß.

— (Die teuerste Aktie.) Aus London wird gemeldet: Die Londoner Stadtvertretung hat den Beschluß gefaßt, die Aktien der Londoner Wasserversorgungsgesellschaft abzulösen und das Unternehmen in die eigene Regie der Stadt übergehen zu lassen. Die Aktiengesellschaft wurde im Jahre 1619 unter dem König Jakob I. gegründet und führt die Firma «The New River Company». Ihre Aktien sind die teuersten der Welt und überhaupt in ganzen Stücken gar nicht zu haben. Nur sehr selten kommt es vor, daß ein Anteilchein einer solchen Aktie zum Verkaufe gelangt. Vor einigen Jahren ereignete sich der unerhörte Fall, daß eine ganze Aktie den Besitzer wechselte. Die Aktie, welche einen Nominalwert von 100 Pfund Sterling hat, erzielte einen Preis von 122.000 Pfund Sterling, was nach österreichischem Gelde einem Betrage von 2.921.412 K entspricht. Nahezu drei Millionen Kronen für eine einzige Aktie. Das ist allerdings ein Preis, für eine einzige Aktie. Das ist allerdings ein Preis, der auf dem gesamten Aktienmarkte seinesgleichen nicht hat.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Der Karawanken-Tunnel.

Ralph Rathorst veröffentlicht in der «Technisch-naturwissenschaftlichen Zeit» einen mit vier Illustrationen versehenen Artikel über den Karawanken-Tunnel. Der Aufsatz besagt im wesentlichen folgendes:

Die Tauernbahn, die eine Verbindung mit Triest herstellt, wird unzweifelhaft ein neues Blatt in der rühmlichen Geschichte der österreichischen Ingenieurkunst bedeuten. Der nördliche Teil der Linie führt den Reisenden durch das malerische Gastener Tal, an den beiden Ortshäusern vorbei, wo die berühmten Heilquellen den Leidenden aller Länder Genesung bieten. Mit einem 8456 Meter langen Tunnel durchbricht diese Strecke den Gebirgszug der Hohen Tauern und mündet bei Spittal an der Drau in die Südbahnlinie Marburg—Franzensfeste. Die Fortsetzung durchschneidet die Karawanken und die Julischen Alpen. Der 7960 Meter lange Karawanken-Tunnel führt in die Strecke Klöppel—Beldes. Bei Feistritz in der Wochein beginnt der Durchbruch der Julischen Alpen mittels des 6334 Meter langen Wocheiner-Tunnels.

Das Nordende des Karawanken-Tunnels liegt bei Rosenbachthal südlich von Belden am Wörthersee, das Süden bei der Station Birnbaum im Tale der Wurzenener Save. Der höchste Punkt des Tunnels befindet sich 630 Meter über dem Meeresspiegel. Er fällt nach Norden um drei Prozent, nach dem Süden um sechs Prozent ab. Vor den Mündungen des Tunnels liegen die großen Arbeits- und Lagerplätze, wo die Quadern der Steinbrüche, die zur Ausmauerung dienen, aufgestapelt sind. Eine elektrische Materialbahn befördert sie in den Tunnel. Ferner sind hier die verschiedenen Werkstätten installiert, wie die Schlosserei, Schmiede, Tischlerei, dann der Fahrpark, die elektrischen Lokomotiven usw. Es sind Baulichkeiten und Kantinen für 3900 Arbeiter errichtet. Der Tunnel wurde von beiden Enden gleichzeitig in Angriff genommen; er ist für Doppelgleise angelegt. Der Bau wird in der Weise ausgeführt, daß ein Sohlstollen vorgetrieben wird. Ist dieser in einer bestimmten Länge hergestellt, so wird über ihn ein kleinerer Firnstollen in Angriff genommen. In demselben Sinne wird weiter fortgefahren, indem auch sonst über den Sohlstollen, soweit er geübt ist, Aufbrüche geschlagen werden, so daß über den Köpfen der in den Sohlstollen Arbeitenden, aber von ihnen durch eine Felschicht getrennt, vereinzelt Strecken des Firnstollens ausgearbeitet werden, bis sie miteinander zusammentreffen.

Die Steinbank, die während der Arbeit zwischen Sohl- und Firnstollen bleibt, wird dann mittels Sprengmittel entfernt und die so gewonnene Tunnelhöhle verbreitert und ausgemauert. Die zum Bau nötigen Maschinen erfordern bedeutende Betriebskräfte. Von den Bergen herabstürzende Bäche liefern die Energie. So ist das Wasser, dessen Gewalt sonst nur ungezügelt wütet, die Gebirge und ihre Steinmassen regellos abzutragen, hier in den Dienst einer nützlichen Arbeit gestellt. Daß diese Wasserkräfte weit von den Mündungen des Tunnels liegen, bildet bei dem hohen Stand der elektrischen Kraftübertragung kein Hindernis zu ihrer Benützung. Es ist denn auch an der Südseite des Karawanken-Tunnels von der Firma Siemens & Halske unter der Leitung des Obergeringieurs Perl eine Kraftzentrale geschaffen worden, welche die Fallkraft des Rotweinbaches in Elektrizität umsetzt und zu dem zehn Kilometer entfernten Tunnelingang leitet. Die beiden Kraftzentralen der Nordseite liegen nur ungefähr zwei Kilometer entfernt am Rosenbach.

Das nutzbare Gefälle der Kraftstation des Südenendes beträgt 28.4 Meter, die effektive Turbinenleistung 900 Pferdestärken. Es bilden drei liegende Zwiellings-spiralturbinen von je 450 Pferdestärken Leistung den Kraftmaschinenpark und seine Reserve. Die von ihnen angetriebenen Drehstromdynamos erzeugen einen Strom von 5500 Volt. Der Strom wird mittels einer Fernleitung aus drei blanken Kupferdrähten von je acht Millimeter Durchmesser über das Plateau bei Dobrava, die Wurzenener Save mit einer Spannweite von 100 Meter überquerend, zum Installationsplatze und in den Tunnel hineingeleitet. An einem Installationsplatze wird mit diesem Strom die Ventilatorenanlage betrieben, die durch lange Röhrenleitungen einen Luftstrom nach den Arbeitsstätten und vor Ort im Tunnelinnern heranzupressen. Das gelieferte Luftquantum beträgt 350 Kubikmeter pro Minute. Es sei hier noch erwähnt, daß der Bau der Kraftwerke von der Firma Madiela & Cie. in Klagenfurt, die maschinellen Einrichtungen von der Maschinenfabrik Andritz und die Rohrleitungen von den Skoda-Werken in Pilsen hergestellt wurden. Ferner werden elektrisch die Züge betrieben, die das Material und die Steine zum Tunnelbau heranzufördern. Vier Lokomotiven bewältigen die Arbeit. Sie sind so konstruiert, daß je zwei Einzellokomotiven miteinander einen Zug übernehmen können und daß die Bedienung beider von einem einzigen Führerstand aus erfolgen kann.

Von großem Interesse sind noch die elektrischen Bohrapparate, die zu vieren auf einem Bohrwagen montiert sind. Diese von der Firma Siemens & Halske konstruierte Bohrmaschine kann sowohl mit Drehstrom wie mit Gleichstrom betrieben werden. Ihr Energieverbrauch beträgt nur etwa ein Achtel bis ein Zehntel einer pneumatischen Bohrmaschine von gleicher Leistung.

Die heutige Elektrotechnik behauptet hier in glänzender Weise ein großes Feld für ihre Tätigkeit im Kulturleben der Völker.

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident Baron Hein und Frau Baronin Hein sind gestern vormittags nach Wien abgereist.

— (Militärisches.) Laut einer Zirkularverordnung des Reichs-Kriegsministeriums vom 2. d. M. haben die Praktikanten in der Reserve — mit Ausnahme der tierärztlichen — beim Haupttrapport nur in der Winter-Marschadjustierung zu erscheinen; bei anderen militärdienstlichen Anlässen im Frieden sind sie zum Tragen der Uniform nicht verpflichtet.

— (Abonnement auf das «Illustrierte Zentral-Marken-Register.») Das k. k. Handelsministerium hat der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mitgeteilt, daß es auch im Jahre 1904 das

«Illustrierte Zentral-Marken-Register» sowohl in der Gesamtausgabe, als auch in der Sonderausgabe Gruppe I (Metalle, Metallwaren, Werkzeuge und Instrumente) erscheinen lassen wird. Der Preis für die Gesamtausgabe beträgt 48 K jährlich, 24 K halbjährig und 12 K vierteljährig und für die Sonderausgabe der Gruppe I 15 K jährlich. Die Sonderausgabe erscheint jedoch nur unter der Bedingung, daß eine Mindestanzahl von 50 Bestellern sichergestellt erscheint. Das Zentral-Marken-Register erscheint monatlich. Die Bestellungen auf die erwähnten Publikationen sowie die hierfür entfallenden Beträge sind an die k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien, III. Rennweg 16, zu senden.

— (Jugendliche Wagenlenker.) Nachdem laut einer Mitteilung des k. k. Landesgendarmarie-Kommandos mehrfach die Wahrnehmung gemacht wurde, daß beim Verkehre mit Fracht- oder Lastwagen Kinder unter 14 Jahren als Fuhrleute oder Wagenlenker benützt werden, hat sich die k. k. Landesregierung bestimmt gefunden, sämtliche Unterbehörden von diesen Unzukömmlichkeiten und Gefahren für die Verkehrssicherheit mit der Weisung in Kenntnis zu setzen, dieselben mögen in geeigneter Weise im Wege der Gemeindeämter und durch belehrende Einflußnahme auf die Bevölkerung einwirken, damit Kinder nicht als Wagenlenker verwendet werden. -ik.

— (Tätigkeit der Kurkommission Töplitz in abgelaufenen Jahre.) In den vier abgehaltenen ordentlichen Sitzungen wurde die Erweiterung der Wegeanlagen im Parke, welche auch teilweise gleich zur Durchführung gelangte, sowie die Neuherstellung einer kleinen Parkanlage im Süden des Kurortes beschlossen. Die Vorarbeiten zu dieser Anlage wurden teilweise in Angriff genommen. Die Grundfläche, auf welcher diese Neuanlage entstehen soll, wurde der Kurkommission von der Ortschaft Töplitz ohne Entgelt auf die Dauer von 20 Jahren überlassen. An die k. k. Staatsbahn-Direktion Villach wurde ein Gesuch um Errichtung eines Wartezimmers II. Klasse in der Station Straza-Töplitz eingebracht; dieser Wunsch dürfte, nach der Erledigung des Besuches zu schließen, im Jahre 1904 realisiert werden. Wie alljährlich, ließ stellenweise die Reinlichkeit im Kurorte viel zu wünschen übrig und die Abstellung manch solcher Mißstände konnte von der Ortschaft nicht erzwungen werden. Man war daher bemüht, den Teil der Ortschaft, woselbst sich der größte Verkehr der Kurgäste abspielt, auf Kosten der Kurkommission rein zu halten. Die Beleuchtung des ganzen Kurortes mußte ebenfalls die Kurkommission bestreiten, weil die Ortsvermögensverwaltung jede Beitragsleistung ablehnte. Das Geburtsfest Seiner Majestät wurde in feierlicher Weise gefeiert. An dem Parkfeste beteiligte sich auch ein großer Teil der Bevölkerung. Im Kurbesuche ist eine kleine Erhöhung zu verzeichnen, auch besuchten viele Fluggäste die Thermen. In den Monaten Mai und Juni zeigte die Frequenz gegen jene des Vorjahres einen kleinen Rückgang, überholte sie jedoch in der Hauptaison bedeutend. Die Kurtageneinnahme hat daher auch um 152 K zugenommen. Mit besonderer Befriedigung muß der Besuch Ihrer Excellenz der Frau Baronin Olga Hein und Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Alexandrine Windischgrätz, welche längere Zeit im Kurorte weilten, hervorgehoben werden. Besucht wurde das Bad von 923 Parteien mit 1089 Personen, hievon waren 712 aus Krain, 274 aus anderen Provinzen Österreichs, 63 aus Ungarn, 8 aus Bosnien, 7 aus Deutschland, 4 aus Frankreich, 16 aus Italien, 3 aus Rußland, je eine aus Serbien und Amerika. Bis 3 Tage verblieben im Kurorte 96, bis 7 Tage 192, bis 14 Tage 269, bis 3 Wochen 271, bis 4 Wochen 96, bis 5 Wochen 83, bis 6 Wochen 48 und über 6 Wochen 34 Personen. Die Zahl der Kurgäste hat sich gegen das Vorjahr um 179 erhöht; insbesondere ist die Zahl jener Kurgäste gestiegen, welche länger als drei Tage im Kurorte Aufenthalt nahmen.

— (Konkurrenzverhandlungen.) Behufs Restaurierung der Filialkirche in Kroatitz, politischer Bezirk Gottschee, findet die Konkurrenzverhandlung am 21. d. M. statt. Bei der Filialkirche in Innergoritz, Bezirk Laibach Umgebung, wird eine Nachtragskonkurrenz-Verhandlung am 28. d. M. abgehalten werden. —o.

— (Sanitäres.) Aus Abelsberg wird uns über den derzeitigen Gesundheitszustand im dortigen politischen Bezirke mitgeteilt, daß der Typhus, die Diphtherie und der Keuchhusten, welche Krankheiten in mehreren Gemeinden epidemisch aufgetreten waren, gänzlich erloschen sind. Von Infektionskrankheiten kommt nur noch das Trachom in Betracht, an welchem 32 Personen leiden. — Die in Rieg bei Gottschee aufgetretene Masernepidemie ist nahezu erloschen, dagegen hat sie sich in der Gemeinde Hinterberg ausgebreitet, woselbst sich 31 Kinder krank befinden. Die gleiche Krankheit ist auch in einigen Ortshäusern der Gemeinde Schwarzenberg, Bezirk Loitsch, zum Ausbruche gekommen. Da sich unter den erkrankten 56 Kindern auch 21 schulpflichtige befinden, und auch die Kinder des Schulleiters erkrankt sind, mußte der Schulunterricht auf einige Tage unterbrochen werden. —o.

(Erster Kasinoball.) Der Kasinoverein eröffnete die Reihe seiner für den diesjährigen Fasching geplanten größeren Unterhaltungen Samstag mit einem glänzenden Ball, der durch den Umstand, daß Seine kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Josef Ferdinand höchstseiner Erscheinung auf demselben zuzufügen geruht hatte, sich zu einem hervorragenden Ereignis für den Verein gestaltete. Die Kunde von diesem, den Verein auszeichnenden hohen Besuche hatte sich unter den Vereinsmitgliedern rasch verbreitet, und dieselben waren infolgedessen schon um 9 Uhr überaus zahlreich im großen Saale versammelt, um dem feierlichen Empfange Seiner kaiserlichen Hoheit ein festliches Gepräge zu leihen. Außer einem reizenden Kranze blühender junger Frauen und Mädchen in eleganten, geschmackvollen Toiletten und einer großen Anzahl von Herren vom Militär und Zivil waren unter anderen hervorragenden Persönlichkeiten auch Ihre Excellenzen der Herr Landespräsident Viktor Baron Hein und Feldmarschalleutnant Rudolf Edler von Chavanne mit ihren Gemahlinnen erschienen. Pünktlich zur angefügten Stunde, um 1/10 Uhr, fuhr Seine kaiserliche Hoheit, der durchlauchtigste Herr Erzherzog Josef Ferdinand, begleitet von höchstseiner Kammervorsteher, Oberstleutnant Baron von Weber, vor dem Portale des Kasinogebäudes vor, wo Seine kaiserliche Hoheit von der dort versammelten Direktion ehrerbietigt begrüßt wurde. Unter Vorantritt von zwei Armleuchtertragenden Dienern und gefolgt von den Herren der Direktion begab sich Seine kaiserliche Hoheit über die mit Pflanzen reich geschmückten und mit Teppichen belegte Treppe in den Balkon-Saal, wo die Vorstellung der noch nicht vorgestellt gewesenen Vorstandsmitglieder erfolgte. Unter den Klängen der Volkshymne fand hierauf der Einzug in den Saal zu einer aus diesem Anlasse errichteten, mit Pflanzen, schönen Teppichen und Möbeln geschmackvoll decorierten Estrade statt, vor welcher der durchlauchtigste Herr Erzherzog die Vorstellung der dort harrenden Frauen der Direktionsmitglieder entgegenzunehmen geruhte, worauf das Zeichen zum Beginne des Tanzes gegeben wurde, der sich auch gleich überaus lebhaft und animiert entwickelte. Seine kaiserliche Hoheit geruhte zahlreiche Frauen und Herren der Gesellschaft durch Ansprachen auszuzeichnen und verabschiedete sich nach nahezu zweistündigem Verweilen in leutseligster Weise, bei welcher Gelegenheit der Herr Erzherzog auch höchstseiner hohen Befriedigung über das schöne Gelingen des Festes ausdrückte. Der Ball währte dann noch bis 4 Uhr morgens; an der ersten Quadrille beteiligten sich nahezu 60, an der letzten noch 40 Paare.

(Militärisches.) Zum Assistenzarztstellvertreter wurde anlässlich der Ableistung des Probendienstes zum Berufsoberarzt ernannt: der Aspirant, Einjährig-Freiwilliger Mediziner, Doktor der gesamten Heilkunde Enoch Jadro des Infanterieregiments Nr. 97 beim Garnisonsspital Nr. 1 in Wien. Transferiert werden die Oberleutnante: Hugo Knapič vom Feldjägerbataillon Nr. 12 zum Feldjägerbataillon Nr. 7; Franz Rausch des Divisionsartillerieregiments Nr. 1 und Alois Grillmaier des Divisionsartillerieregiments Nr. 7 gegenseitig. In das Verhältnis «außer Dienst» wird der Leutnant in der Reserve Viktor Keil des Dragonerregiments Nr. 5 versetzt.

(Eisenbahner-Kränzchen.) In der Glashalle des Kasino setzten die Bediensteten der k. k. Staatsbahnen vorgestern eine Faschingsunterhaltung in Szene, die sich zwar nicht des gleichen Zuspruches wie im Vorjahre erfreute, aber von Gemütlichkeit und bester Laune belebt war. Die Glashalle war mit Emblemen der Eisenbahn geschmückt und in eigenartiger Weise mit Signaleinrichtungen, Telegraphenapparaten, Post u. dgl. m. eingerichtet, so daß die Besucher keinen Augenblick darüber im Zweifel waren, daß sie sich im lustigen Reiche des geflügelten Rades befanden. Anmutige Damen und flotte Tänzer huldigten bei den heiteren Weisen einer Abteilung der Militärkapelle mit bewundernswerter Ausdauer dem Tanzergnügen und die Reigen zeugten in ihrer Anordnung von dem Erfindungsgeist und dem Geschmack des Tanzordners. Das Komitee waltete seines Amtes mit Umsicht und Eifer.

(Die Post- und Telegraphenbediensteten in Laibach) veranstalteten Samstag im Saale der Puntigamer Bierhalle einen Familienabend mit Tanz, wobei die «Puntigamer Schrammelmusik» in lobenswerter Weise aufspielte. Der Besuch ließ zwar zu wünschen übrig, doch beeinträchtigte dies keinesfalls die frohliche Stimmung der tanzenden Paare, die ihrem Vergnügen bis in die frühesten Stunden huldigten.

(Der hiesige katholische Verein für Jünglinge) bereitete gestern unter Mitwirkung des katholischen Gesellenvereines den zahlreichen erschienenen Gästen im Heim des letzteren einen sehr angeregten Abend. Das Programm der Unterhaltung wickelte sich nicht bloß glatt ab, sondern zeugte auch in seiner Ausführung von dem ernstesten Bestreben der Mitglieder, in Gesang und Spiel recht Gutes zu leisten. Die fünf Gesangsstücke waren lauter gute, alte Bekannte, und gerade deshalb und weil sie sich vorteilhaft präsentierten,

gefielen sie sehr gut. Die drei Nummern des jungen Tamburicahores fanden lebhaften Beifall, der umso verdienter erschien, als das Orchester erst seit drei Monaten seine Übungen abhält. Die formvollendete Ansprache des Herrn Professors Dr. Opeka, die Bedeutung der Arbeit im Gegensatze zur Trägheit behandelnd, übte auf die jungen Handwerker tiefe Wirkung. Strunkeljs einaktiger Schwank «Za letovišće!» setzte die Lachmuskeln der Zuschauer in ausgiebige Bewegung; er wurde drastisch und doch sehr natürlich gespielt. — Der Vorstellung wohnte bis zum Schlusse der hochwürdigste Herr Fürstbischof nebst Vertretern des Domkapitels bei.

(2160 Kronen verloren.) Der Knecht Johann Gasperlin vulgo Urbanov aus Smajuca verlor am 5. d. M. auf dem Wege vom Bahnhofe in Stein bis in die Stadt einen Geldbetrag von 2160 K in Banknoten, welchen er in der Sparkasse in Laibach behoben und in einem Briefkuverte aufbewahrt hatte. Da am selben Tage in Stein ein Wochenmarkt stattfand, ist es möglich, daß das Geld von einem fremden Marktbefucher gefunden wurde.

(Verschüttet.) Der Arbeiter Anton Gall aus St. Veit wurde am 9. d. M. beim Kanalbau in den fürstbischöflichen Anstalten in St. Veit vom Erdbreich verschüttet. Er erlitt dabei einen Unterschenkelbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

(Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 24. November v. J. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Eisnern wurden Franz Kosmelj, Besitzer in Eisnern, zum Gemeindevorsteher, Leopold Globotschnigg, Realitätenbesitzer, Josef Demšar, k. k. Postmeister, und Josef Levičnik, pensionierter Oberlehrer und Grundbesitzer, sämtliche in Eisnern, zu Gemeinderäten gewählt.

(Schadenfeuer.) Am 23. v. M. nachts brach in der isoliert stehenden Kutsche des Johann Javel in Dolga Noga, Ortsgemeinde Krekutz, ein Feuer aus, welches in kurzer Zeit die Kutsche samt den darin aufbewahrten Futter- und Getreidevorräten einäscherte und dem Besitzer einen Schaden von 660 Kronen verursachte. Für das abgebrannte Objekt war Javel um den Betrag von 300 Kronen versichert. Das Feuer soll durch die vor dem Ofen befindliche hölzerne Wölbung, welche infolge Überheizung des Ofens in Brand geriet, verursacht worden sein.

(Kellerwirtschafts-Kurs.) An der k. k. höheren Lehranstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg wird in jedem Winter ein zweiwöchentlicher Lehrgang über Kellerwirtschaft für Weingartenbesitzer, Weinhändler, Kellermeister, Wirte und andere abgehalten. Der nächste derartige Kurs, zu welchem von der Direktion der Lehranstalt Anmeldungen bis 25. d. M. angenommen werden, findet vom 1. bis einschließlich 13. Februar 1904 statt. Unangemeldete oder solche Herren, welche sich erst nach dem 25. d. M. anmelden, können zu dem Kurse nur zugelassen werden, wenn die Zahl der Teilnehmer 60 noch nicht erreicht. Jeder Teilnehmer an dem Kurse hat eine Tage von 24 K im Vorhinein zu entrichten; hievon erfolgt in keinem Falle eine Befreiung. Erst die Entrichtung der Tage sichert den Platz.

(Verlorene und gefundene Gegenstände.) Der Fleischerlehrling Johann Jamnik, wohnhaft Martinsstraße Nr. 28, verlor am 8. d. M. abends auf dem Wege vom Marienplatz durch die Peters- und Martinsstraße bis zu seinem Wohnhause eine Zehnkrone. — Auf dem Wege Wienerstraße, Schellenburggasse, Sternallee, Judengasse und Jurcičplatz verlor am 8. d. M. eine junge Dame ein goldenes Medaillon mit zwei Photographien. — Die Bedienerin Marie Korbič, wohnhaft Kastellgasse Nr. 4, verlor vorgestern auf dem Bodnitzplatz ein Portemonnaie mit einem kleineren Geldbetrage. — Die Besitzerin Maria Suhadolnik in Dravlje verlor am Samstag nachmittags auf dem Kaiser Josephplatz ein Geldtäschchen mit etwa 4 K Inhalt. — Am Südbahnhofe wurden in der Zeit vom 2. bis 8. d. M. 1 Hut, 1 Opernglas, 1 Handspiegel, 1 Muff und 1 Stod gefunden.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Die gestrige Aufführung von Müllbäckers «Gasparone» trug die Physiognomie aller Sonntagsvorstellungen: Ein zahlreiches, frohgelantes Publikum, das alle Vorgänge auf den weltbedeutenden Brettern — ob gut, ob schlecht — im rosigen Lichte sah, saloppe, ins Poffenhafte übertriebene Darbietungen, die das Musikalische nebensächlich behandelten und das Hauptgewicht auf die wohlthätige Erschütterung des Zwerchfelles legten. Das gelang auch in vollem Maße, und die Anerkennung, die den Herren Kühne, Mair und Wieland und den Damen Malten und Ott zuteil wurde, erschien von diesem Gesichtspunkte aus wohlverdient. Die anmutigen, einschmeichelnden Melodien der Operette, die sich hier und da Bahn brachen, erinnerten freilich lebhaft an jene Zeit, da auch der köstliche, musikalische Inhalt des Werkes voll erschöpft wurde. Wir wollen von einer näheren kritischen Analyse Abstand nehmen, müssen aber

doch Einsprache erheben, daß erste Tenor- oder Baritonpartien durch Herrn Schefczik besetzt werden, dem dazu schon mangels der nötigen Stimmittel die Eignung gänzlich fehlt. Wozu haben wir denn im Notfalle Opernkräfte? — Die Vorstellung zeichnete Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Josef Ferdinand durch höchstseiner Anwesenheit aus.

(Aus der deutschen Theaterkangzlei.) Heute gelangt die Schauspiel-Neuheit «Geschäft ist Geschäft» von Octave Mirbeau zur Erstaufführung. Das Werk wurde am k. k. Hofburgtheater in Wien mit außerordentlichem Erfolge aufgeführt. Hier wurde ihm die sorgfältigste Vorbereitung zuteil und es ist durchwegs mit ersten Kräften besetzt.

(Rürschners Bücherjah.) Hermann Hillgers Verlag, Berlin, der schon so viele interessante Werke dem Lesepublikum zugänglich gemacht, bringt in seinen Bänden Nr. 380 und 381 einen Autor, der längst zu den begünstigten Lieblingen der Lesewelt gehört. Es ist dies Max Krejzer, dessen Werk «Sonderbare Schwärmer» für den Bücherjah eine Bereicherung ersten Ranges bedeutet. Der Name des Verfassers ist in den weitesten Kreisen bekannt, so daß wir uns einer Charakteristik seiner Eigenart enthalten können.

Geschäftszeitung.

(Neue Märkte.) Der Gemeinde St. Martin bei Littai wurde die Bewilligung zur Abhaltung von zwei Jahr- und Viehmärkten in der Ortschaft Zavorje, und zwar am Dienstag nach dem stillen Sonntage und am 24. August jeden Jahres, mit der Maßgabe erteilt, daß bei Einfall eines Feiertages auf einen der beiden Tage oder eines Sonntages auf den 24. August, die Märkte am nächstfolgenden Werktag stattzufinden haben.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 10. Jänner. Seine Majestät der Kaiser reiste heute nachmittags mit den Prinzen Leopold und Georg von Bayern, sowie dem Erzherzog Franz Salvator zu Jagden nach Würzberg ab und kehrt Mittwoch abends nach Wien zurück.

Abreise der diplomatischen Vertreter aus Belgrad.

Belgrad, 9. Jänner. „Beogradské Novine“ führen in ihrem heutigen Leitartikel aus: Die diplomatischen Vertreter der fremden Staaten in Belgrad haben dieser Tage in einer Konferenz einstimmig beschlossen, dem Vorgange ihrer abgereisten Kollegen Folge zu leisten und Belgrad zu verlassen. Sonach werden demnächst auch die Gesandten Rumaniens, Frankreichs, Belgiens, der Türkei, Griechenlands und Bulgariens abreisen. Ohne uns weiter in die Verteilung der Tragweite dieses Umstandes einzulassen, namentlich ob das Verlangen der fremden Mächte gegenüber Serbien begründet sei, glauben wir, daß Serbien mit dem vorhandenen Faktum rechnen und seine Regierung jetzt besonders jeden Schritt reiflich überlegen muß, da sonst schwere Folge zu gewärtigen sind.

Ostasien.

Peking, 10. Jänner. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Chef des Staatsrates, Prinz Tsching, teilte dem hiesigen japanischen Gesandten mit, daß China im Falle eines Krieges zwischen Rußland und Japan neutral bleiben würde. Nach Informationen aus diplomatischer Quelle ist die Antwort Rußlands auf die Note Japans in versöhnlichem Tone gehalten, aber inhaltlich unbefriedigend. Japan wünsche einen weiteren Aufschub, um seine Vorbereitungen zu vervollständigen und werde deshalb die Verhandlungen fortsetzen. Die Aussichten für den Ausbruch des Krieges vor dem Frühjahr seien noch immer sehr stark.

Port-Arthur, 10. Jänner. (Meldung des Russischen Telegraphen-Agentur.) Die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan bestehen auf der sofortigen Ratifikation der Verträge mit China. Das chinesische Ministerium des Aeußern befindet sich im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit, daß Rußland nicht einwilligen wird, die Häfen der Mandchurei zu öffnen, in einer schwierigen Lage.

Wien, 10. Jänner. Der ungarische Ministerpräsident Graf Stephan Tisza ist heute früh hier eingetroffen und im Palais in der Bankgasse abgestiegen. Um 10 Uhr vormittags wurde der Ministerpräsident von Sr. Majestät in der Hofburg in mehr als einstündiger besonderer Audienz empfangen. Ministerpräsident Graf Tisza kehrt nachmittags nach Budapest zurück.

Gmunden, 10. Jänner. Die Königin von Hannover ist an fieberhafter Bronchitis erkrankt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 2,5°, vom Sonntag 0,7°, Normale -2,7°, bezw. -2,7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Eine Wohnung

mit vier oder drei Zimmern, in der Nähe des Landes-Krankenhauses wird für (132) 3-1

Februar gesucht.

Anträge mit Angabe des Mietzinses an die Administration dieser Zeitung.

Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäftsverbindungen mit Portograntio im Internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I., Backerstraße 3.

(133) 3-1

Razpis notarskega mesta.

Št. 24 de 1904.

Vsled promestitve c. kr. notarja dr. Hansa Winkler iz Trziča v Rožek na Koroskem razpisuje se v smislu dopisa c. kr. deželnega nadsodišča v Gradcu z dne 7. t. m. Pr. 43/4

izpraznjeno notarsko mesto v Trziču. Prosilci naj svoje prošnje, v katerih jim je dokazati usposobljenost ter znanje slovenskega in nemškega jezika, s kvalifikacijsko tabelo vred predložijo podpisani zbornici najdalje do 29. januarja t. l. C. kr. notarska zbornica za Kranjsko. V Ljubljani, dne 9. januarja 1904. Ivan Plantan l. r.

Gut erhaltener

Dampfmotor

von vier Pferdekräften ist zu staunend billigem Preis zu verkaufen. Derselbe kann nur noch 14 Tage im Betriebe besichtigt werden bei Franz Burger, Tischlermeister in Unterschischka. (130) 3-1

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit wie bei dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter, beziehungsweise Schwester, Tante und Cousine, der Frau

Anna Goritschnigg

sowie für die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse der teuren Verbliebenen zu ihrer letzten Ruhestätte und für die schönen Kranzreden sprechen wir allen werten Verwandten, Freunden und Bekannten den herzlichsten und wärmsten Dank aus.

Laibach am 10. Jänner 1904.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Kurse an der Wiener Börse vom 9. Jänner 1904.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld, Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisen-Prior. Obligationen, Pfandbriefe etc., Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, Verzinsliche Lose, Unverzinsliche Lose, Aktien, Banken, Wechsel, Devisen, Valuten.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Advertisement for Williams' typewriters. Includes an image of a typewriter and text: 'Wir suchen eine sol-vente, erstklassige Firma als Vertreter. Edison Import House'.

Advertisement for 'Vzajemno podporno društvo v Ljubljani'. Text: 'Najsigurnejša prilika za štedenje. Druge hranilne knjižice sprejemajo se kot gotovina in se ne pretrga njih obrestovanje. Rentni davek plača hranilnica sama.' Includes interest rate '4 3/4 %'.

Advertisement for 'Engel-Seife' (Marseiller (weisse) Seife) with 'mit Marke'.

Advertisement for 'Sparsen' (Seifenfabrik Paul Seemann) with 'sind die vorteilhaftesten zum Hausgebrauche!' and 'Zu haben in Spezialehandlungen. Laibach.'